

## Entwicklung des Schwörmontags zwischen 1558 und 1802

Mit dem Neuen Schwörbrief hatten die Ulmer ihren Schwörtag wieder, aber dieser hatte sich charakterlich gewandelt. Aus dem ursprünglichen Verfassungsfest wurde immer mehr ein Volksfest, das sich nun über mehrere Tage zog. Aber gerade diese neu dazugekommenen volkstümlichen Festelemente, wie die Gesellentänze oder das Fischerstechen, sorgten dafür, dass der Schwörmontag sich bis in die Gegenwart hinein halten konnte. Auf der anderen Seite hatte die Obrigkeit nun immer mehr darum zu kämpfen, die Würde des Schwöraktes zu wahren, die in der feucht-fröhlichen Stimmung auf dem Weinhof unterzugehen drohte. Die drei größten Störfaktoren waren das **Schwänzen** der Ulmer beim Schwörakt, **Trunkenheit** und **ungebührliches Verhalten** auf dem Weinhof.

Der Alkoholkonsum war eines der größten Probleme. Deshalb erließ der Stadtrat 1641, dass niemand betrunken zum Schwörakt erscheinen dürfe. Auch die Ordnungskräfte, die eigentlich für einen würdigen Rahmen des Schwöraktes verantwortlich gewesen wären, mussten extra dazu aufgefordert werden, nüchtern zum Dienst zu erscheinen. Aber alle Ermahnungen zeigten nicht die gewünschte Wirkung, sodass der Stadtrat den Schwörakt auf 9 Uhr vorverlegte. Zudem durften die Wirtshäuser vor dem Schwörakt keinen Alkohol ausschenken. Hieran schließt sich der nächste Störfaktor an – das Schwänzen. Für die Mehrheit der Ulmer war der einstündige Schwörakt ermüdend und langweilig. Jedes Jahr die gleiche Litanei und die Frage nach dem Zweck der Veranstaltung, denn oben im Schwörhaus sah der kleine Mann nicht mehr seinen gewählten Vertreter. Selbst zünftische Ratsmitglieder wurden nun von Patriziern gewählt. Deshalb glänzten viele mit Abwesenheit oder gingen lieber gleich ins Wirtshaus zum Feiern.

Das ungebührliche Verhalten rührte von den Kindern und „Weibsleut“ her. Die Kinder tollten auf dem Weinhof herum und zündeten Feuer an; die anwesenden jungen (unverheirateten) Frauen flirteten mit den Herren. Aber auch hier halfen Verbote nur wenig.

Auch wenn die Zünfte politisch kaum mehr Gewicht im Stadtrat hatten, so war ihnen der Zug auf den Weinhof dennoch wichtig. Gerade die Zünfte, die in Zunft hierarchie unten rangierten, putzen sich für den Zug besonders heraus. Die Schreiner dekorierten sich mit Hobelspänen, die Gärtner mit üppigem Blumenschmuck. Letztendlich war der Schwörakt nur noch ein folkloristischer Auftakt für ein mehrtägiges Fest.

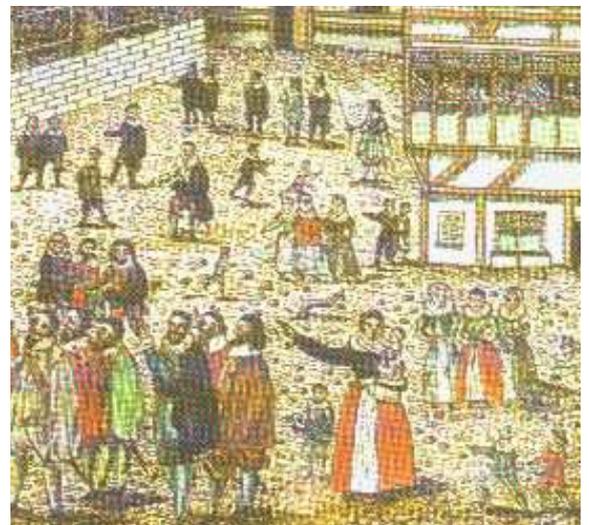


Abb. 1: Detail aus Radierung von Rudolf Ellenrieder, um 1823, © Stadtarchiv Ulm

35 Der spektakulärste und wichtigste Bestandteil des Festes war das Fischerstechen. Ursprünglich war es ein Fasnachtsbrauch, aber die Fasnacht war mit der Reformation in Ulm verschwunden. Seit 1662 fand das Fischerstechen in der Schwörwoche statt. Der Stadtrat versprach sich davon eine Aufwertung des Schwörfestes. In Anlehnung an die mittelalterlichen Ritterturniere war es ein Härte-  
40 test für die männliche Jugend und Demonstration zünftischen Selbstbewusstseins. Hohe Siegpriämien machten das  
45 Turnier noch attraktiver. Selbst der Sohn von Karl V. war von diesem Wettbewerb begeistert. Mit dem Fischerstechen geht auch der Fischertanz einher. Hier tauchen auch die ursprünglichen Fasnachtsfiguren Narr und Bauernpaar wieder auf.



Abb. 2: Fischerstechen, 1977, © Stadtarchiv Ulm

50 Eine der Wurzeln des heute so beliebten Nabadens liegen im Bäuerlein-Herunterfahren. Bei diesem Brauch, der ursprünglich bei der Kirchweih stattfand, stellten sich ein Bauer und eine Bäuerin jeweils auf die herausragenden Enden eines quer über ein Boot gelegten Brettes. Durch Schaukeln des Kahns versucht der Ruderer das Paar ins Wasser fallen zu lassen – zur Belustigung der anwesenden Zuschauer. Das Vergnügen wurde noch dadurch erhöht,



Abb. 3: Bindertanz der Küferinnung (Fassmacher), 1996, © Stadtarchiv Ulm

dass Bauer und Bäuerin wieder ins Boot gezogen wurden, um ihnen anschließend mit viel Klamauk den Hintern zu versohlen. Eigentlich wollte der Stadtrat dieses derbe Spiel gänzlich verbieten, erkannte darin aber eine weitere Bereicherung der Schwörwoche.

Relativ neu ist der Brauch des Bindertanzes, den es erst seit 1745 gibt. Der Tanz war so erfolgreich, dass die Binder ihn auf drei Tage

ausdehnen durften.

65 Letztendlich konnte der Schwörtag überleben, weil er sich andere Feste einverleibt hatte. Die Obrigkeit konnte damit leben, weil sie ihren Untertanen den (langweiligen) Schwörakt attraktiver machen wollten, die Ulmer konnten damit leben, weil es ihnen mittlerweile hauptsächlich ums Feiern und das Gemeinschaftserlebnis ging.

Aufgaben:

1. Nenne die drei Störfaktoren.
2. Vergleiche die Schwörfeierlichkeiten bis 1548 (AB 3) mit denen ab 1558. Arbeite Gemeinsamkeiten und Unterschiede heraus.
  - a) Art und Umfang der Feierlichkeiten
  - b) Bedeutung für die Beteiligten (Patrizier, Zünfte, Jugendliche)
3. Erkläre, warum sich die Mehrheit Ulmer nicht mehr für den Schwörakt begeistern konnte.
4. Erkläre, warum sich der Schwörakt trotzdem halten konnte.

Nach: Wolf-Henning Petershagen, Schwörpflicht und Volksvergnügen. Zur Verfassungswirklichkeit und städtischen Festkultur in Ulm, Stuttgart, 1999, S. 157ff.